



## 150 Jahre Orthopädische Uniklinik

Von der „Heilanstalt für Verkrümmte“ zum Ort moderner Hochleistungsmedizin



### Therapie und Empathie

Mit dem Projekt LoTTE geht das UKL neue Wege bei der Versorgung älterer Patient:innen

SEITE 4



### Digitaler Meilenstein

Erste eigenentwickelte KI-Software als Medizinprodukt in der Patientenversorgung am UKL etabliert

SEITE 6



### Fast 40 Jahre im Dienst

Qualitätsmanagerin Petra Kausch geht in den Ruhestand und blickt zurück auf ihr Berufsleben

SEITE 10

## ■ DER AUGENBLICK

# Mit „Käpt´n Bluebottle“ auf großer Fahrt



Foto: Rico Thumser

Mitte März wehte wieder Theaterluft durch das Foyer der Frauen- und Kinderklinik. Zu Gast war diesmal das Leipziger „Puppentheater ECKstein“ mit dem Stück „Käpt´n Bluebottle – ein Seeabenteurer“. Rund 60 kleine Zuschauer:innen der auf dem UKL-Gelände beheimateten Kindertagesstätten „UniKidsLeipzig“ und „miniUNI-versum“ verfolgten gespannt die Auf-führung der Schauspieler Sina Dunker und Raimund Jurack unter der Regie von Tom Bailey und mit Musik von Tobias Loy. Sie begegneten dabei Schwärmen mutierter Quallen ebenso wie einem Wal, der sich in einem Schleppnetz verfangen hatte. Mit Mut, Klugheit, gegenseitiger Unterstützung, aber auch mit Hilfe des Publikums konnten schließlich alle Schwierigkeiten überwunden werden. Und nach Ende der knapp einstündigen Vorstellung hatten die Kinder nicht nur „Käpt´n Bluebottle“ und seine Freunde bei ihren maritimen Abenteuern begleitet, sondern ganz nebenbei und auf spielerische Weise gelernt, wie wichtig eine gesunde Umwelt für das Leben auf unserem Planeten ist.

## ■ IMPRESSUM

**Universitätsklinikum  
Leipzig**

Liebigstraße aktuell  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97 109  
Telefax: 0341 / 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Jörn Glasner, Hannah Ullrich  
(Unternehmenskommunikation UKL).  
Universitätsklinikum Leipzig,  
16. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
Leipziger Volkszeitung.

Herstellung:

Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig

Redaktionsschluss: 14.04.2026



## Hilfe bei seltener Kehlkopferkrankung

Am UKL wurde in einem hochspezialisierten Eingriff eine moderne Stimmprothese erfolgreich eingesetzt

■ Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) hat einmal mehr seine herausragende Expertise bei der Behandlung komplexer Erkrankungen im Kopf-Hals-Bereich unter Beweis gestellt: Unter der Leitung von Prof. Andreas Dietz, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am UKL, wurde beim burgenländischen Landeshauptmann Hans Peter Doskozil ein hochspezialisierter Eingriff erfolgreich durchgeführt: die vollständige Entfernung des Kehlkopfs, verbunden mit dem Einsatz einer modernen Stimmprothese. Der erfolgreiche Eingriff sorgte in Österreich für ein großes Medienecho.

Die Erkrankung, eine nicht bösartige, seltene Form der fortschreitenden Verknöcherung des Kehlkopfes, wurde über Jahre zunächst erfolgreich am UKL behandelt. Erst als sich die Dynamik der Beschwerden deutlich verstärkte, wurde sich in Abstimmung mit dem Landeshauptmann und seiner Familie zu dem operativen Schritt entschieden. Ziel war es, die Lebensqualität des Patienten nachhaltig zu sichern und gleichzeitig eine Heilung zu erreichen. Durch den Einsatz einer modernen Stimmprothese kann auch ohne Kehlkopf eine



Foto: Amt der Burgenländischen Landesregierung

Im Dezember vergangenen Jahres hatte Prof. Andreas Dietz (li.) das Komturkreuz, die höchste Auszeichnung des Burgenlandes, aus den Händen von Hans Peter Doskozil erhalten.

sehr gute Sprechfähigkeit erreicht werden. Dabei handelt es sich nicht um technische Hilfsmittel, sondern um ein fein abgestimmtes Ventilsystem zwischen Luft- und Speiseröhre, das eine natürliche Stimmgebung ermöglicht.

„Der Patient wird mit der Prothese gut sprechen lernen und gestärkt aus der Situation hervorgehen“, betont Prof. Dietz. Die neue Stimme könne dabei sogar klanglich voller und stabiler sein als zuvor. Die meis-

ten Patient:innen benötigten nur wenige Wochen, um diese neue Sprechtechnik zu erlernen – ein wichtiger Faktor für eine schnelle Rückkehr in Alltag und Beruf. Auch die Nachsorge ist klar strukturiert und patientenfreundlich organisiert: Das Ventil der Prothese kann in regelmäßigen Abständen von HNO-Ärzt:innen gewechselt werden. Dies kann vor Ort geschehen, weshalb der Patient dafür nicht erneut nach Leipzig kommen muss. Jörn Glasner

# 150 Jahre Orthopädische Universitätsklinik: Von der „Heilanstalt für Verkrümmte“ zur modernen Hochleistungsmedizin

Älteste Orthopädische Uniklinik Deutschlands feiert in diesem Monat Jubiläum

■ Die Orthopädische Universitätsklinik Leipzig blickt auf eine 150-jährige Geschichte zurück. Mit der Eröffnung der Staatlichen Orthopädischen Universitätspoliklinik am 29. April 1876 durch Carl Hermann Schildbach wurde in Leipzig die erste universitäre Einrichtung dieses Fachs in Deutschland gegründet. Das war ein Meilenstein, der die Entwicklung der Orthopädie weit über die Region hinaus prägte.

„Die Leipziger Orthopädie war von Anfang an etwas Besonderes“, sagt Prof. Christoph-Eckhard Heyde, der Geschäftsführende Klinikdirektor der heutigen Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie. „Hier wurde nicht nur behandelt, sondern auch geforscht und gelehrt und das auf einem Niveau, das Maßstäbe gesetzt hat.“

## Von den Anfängen zur eigenständigen Disziplin

Die Wurzeln der Orthopädie in Leipzig reichen sogar bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Damals beschäftigten sich Mediziner mit Fehlstellungen des Bewegungsapparates. In der 1831 gegründeten „Heilanstalt für Verkrümmte“ waren es vor allem konservative Methoden wie Schienen oder gymnastische Übungen, die zur Anwendung kamen. Erst mit der Grün-

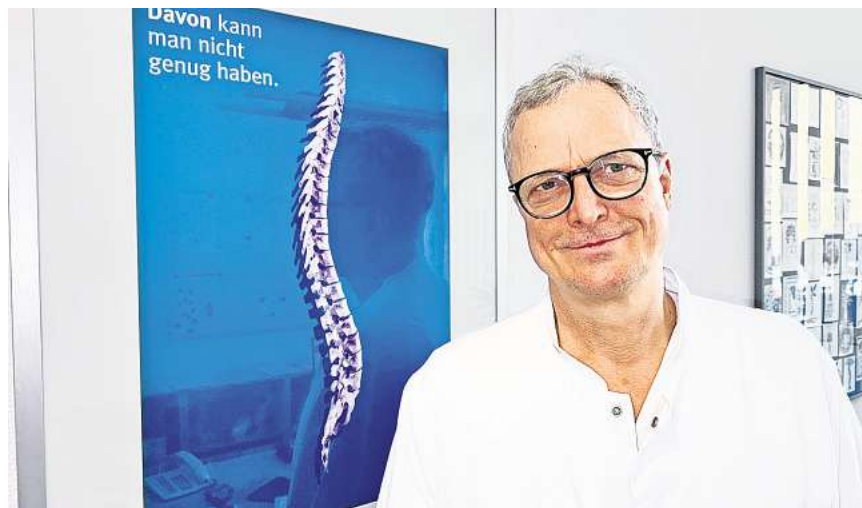
**Die Leipziger Orthopädie war von Anfang an etwas Besonderes. Hier wurde nicht nur behandelt, sondern auch geforscht und gelehrt.**

**Prof. Christoph-Eckhard Heyde**  
Geschäftsführender Klinikdirektor der heutigen Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie

derung der Orthopädischen Universitätspoliklinik 1876 wurde die Orthopädie zu einem eigenständigen universitären Fachgebiet. Das war ein Novum auf deutschem Boden.

## Vom Korsett zur Operation

In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Orthopädie grundlegend weiter. „Eine der wichtigsten Entwicklungen war der Wandel von rein konservativen Verfahren hin zu einer Kombination aus konser-

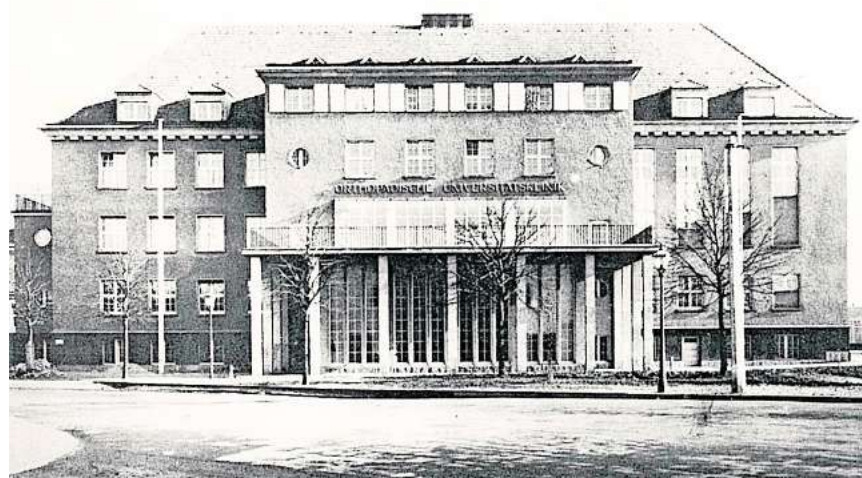


Prof. Christoph-Eckhard Heyde leitet heute als Geschäftsführender Klinikdirektor die Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie.

Foto: Michael Kästner



Unter der Leitung von Prof. Dr. Carl Hermann Schildbach wurde am 29.04.1876 die Staatliche Orthopädische Universitätspoliklinik gegründet.



Der Haupteingang der früheren Orthopädischen Universitätsklinik.

Fotos: Archiv UKL

vativer und operativer Behandlung“, erklärt Prof. Heyde.

Insbesondere im 20. Jahrhundert führten neue Operationstechniken, die Einführung der Röntgendiagnostik und später die Endoprothetik zu einem enormen Fortschritt.

## Leipziger Schule prägt Generationen

Eine besondere Rolle spielte die Klinik in der DDR-Zeit. Sie entwickelte sich zu einem der führenden orthopädischen Zentren im Ostblock und prägte eine ganze Generation von Mediziner:innen. „In dieser Zeit kamen viele Chefarzte und Ordinarien für Orthopädie aus Leipzig und wurden im ganzen Land tätig“, sagt Heyde. „Leipzig hatte damals schon eine Art Leuchtturmfunktion.“

## Leipziger Modell: Ein Fach wächst zusammen

Ein entscheidender Schritt in der jüngeren Geschichte war die Zusammenführung von Orthopädie und Unfallchirurgie. Am Universitätsklinikum Leipzig wurde dieses Konzept früh umgesetzt und weiterentwickelt. „International ist es selbstverständlich, dass ein Facharzt den gesamten Bewegungsapparat behandelt“, sagt Heyde. „In Deutschland sind Orthopädie und Unfallchirurgie erst in den vergangenen Jahrzehnten zusammengewachsen. In Leipzig haben wir diesen Prozess aktiv mitgestaltet.“

Das sogenannte „Leipziger Modell“ setzt auf eine gemeinsame Klinikstruktur mit spezialisierten Bereichen, die eng zusammenarbeiten. Ziel ist es, die gesamte Bandbreite des Fachs abzudecken und gleichzei-

**In Deutschland sind Orthopädie und Unfallchirurgie erst in den vergangenen Jahrzehnten zusammengewachsen.**

**Prof. Christoph-Eckhard Heyde**

tig höchste Spezialisierung zu ermöglichen.

## Hightech-Medizin und Spezialisierung

Heute gehört die Klinik zu den größten Einrichtungen ihrer Art in Deutschland. Sie deckt das gesamte Spektrum der Orthopädie, Unfallchirurgie und plastischen Chirurgie ab, von der Endoprothetik, der Unfallchirurgie, der Sportmedizin, speziellen Gelenkchirurgie und Arthroskopie, der plastischen und speziellen Handchirurgie über die Wirbelsäulenchirurgie bis hin zur Kinderorthopädie und Tumorbehandlung.

Die ständige Weiterentwicklung neuer Technologien wie Navigation, minimalinvasive Verfahren oder computergestützte Planung haben die Behandlungsmöglichkeiten in den vergangenen Jahren deutlich erweitert. „Es geht heute vor allem um zwei Dinge. Einerseits um eine ganzheitliche Sicht auf unsere Patientinnen und Patienten und andererseits, dass notwendige Eingriffe schonender und gleichzeitig sicherer werden“, so Prof. Heyde. „Das kommt direkt den Patientinnen und Patienten zugute.“

Michael Kästner

# Teilhabe, Therapie und Empathie

Mit dem Projekt LoTTE geht das UKL neue Wege bei der Versorgung älterer Patient:innen

■ Immer mehr ältere und hochbetagte Menschen benötigen eine stationäre Behandlung – und stellen Kilinken vor neue Herausforderungen. Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) begegnet dieser Entwicklung mit dem Projekt LoTTE: Einem strukturierten, interdisziplinären Versorgungskonzept, das die Abläufe rund um eine Operation gezielt an den besonderen Bedürfnissen von Patient:innen über 65 Jahren mit mehreren Vorerkrankungen ausrichtet. Es umfasst eine frühzeitige, umfassende Vorbereitung auf den Eingriff, begleitet den gesamten stationären Aufenthalt und schließt auch die Phase nach der Entlassung ein. Im Mittelpunkt stehen dabei gleichermaßen die Patient:innen selbst und ihre Angehörigen.



Das Team der Gerontochirurgie am UKL (v.l.): Valeska-Shalane Hüttig, Cornelia Friedrich, Stephanie Helm und Melinda Adam.

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Sachsen waren bereits im Jahr 2022 von den rund 840 000 Patient:innen, die in sächsischen Krankenhäusern behandelt wurden, mehr als die Hälfte 65 Jahre alt oder älter. Auch der Anteil hochbetagter Menschen unter den Krankenhauspatient:innen steigt kontinuierlich. Während im Jahr 2005 im Freistaat etwa 13 Prozent der Krankheitsfälle auf Menschen über 80 Jahre entfielen, lag ihr Anteil 2023 bereits bei rund 25 Prozent. Das bedeutet, dass mittlerweile jeder vierte Krankenhauspatient in Sachsen mindestens 80 Jahre alt ist. Die Gruppe der Hochbetagten ist damit die am schnellsten wachsende Patientengruppe in den sächsischen Kliniken.

„Der demografische Wandel ist längst im Klinikalltag angekommen. Viele ältere Patient:innen leiden unter mehreren chronischen Erkrankungen – das erfordert neue Versorgungsstrukturen. Mit LoTTE erproben wir, wie eine moderne, altersgerechte chirurgische Versorgung konkret aussehen kann“, bestätigt Prof. Hans-Michael Tautenhahn, stellvertretender Bereichsleiter Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation am UKL und Initiator des Projekts LoTTE. „Viele der älteren Patient:innen leiden unter mehreren chronischen Erkrankungen. Das stellt nicht nur besondere Anforderungen an Diagnostik, Therapie und Pflege, sondern rückt das Thema einer individuellen und ganzheitlichen Begleitung dieser Patientengruppe vor, während und nach einer Operation zunehmend in den Blickpunkt. Wie eine moderne und altersgerechte Krankenhausversorgung in der Zukunft aussehen kann, erproben wir mit Projekten wie LoTTE.“

## Ganzheitlicher Blick auf ältere Patient:innen

Die fünf Buchstaben in LoTTE stehen für Lebensqualität optimieren durch Teilhabe, Therapie und Empathie. Kernelemente des Programms sind eine individuelle Vorbereitung auf die Operation und eine ganzheitliche Einschätzung des Gesundheitszustands der Patient:innen. Dabei werden medizinische, funktionelle und soziale Aspekte gleichermaßen berücksichtigt. „Bei älteren Menschen entscheidet nicht allein die eigentliche Erkrankung über den Behandlungserfolg“, so Prof. Tautenhahn weiter. „Mobilität, kognitive Fähigkeiten, aber auch das soziale Umfeld spielen ebenfalls eine wichtige Rolle.“ Durch strukturierte Assessments können eventuelle Risiken wie Gebrechlichkeit, Sturzgefahr oder ein Delir – ein akuter, plötzlich auftretender Verwirrheitszustand, der gerade bei älteren Patient:innen im Zusammenhang mit Klinikaufenthalten und Operationen auftreten kann – frühzeitig erkannt werden. Ziel ist es, Komplikationen wie Delirien zu reduzieren, die Mobilität zu erhalten und die Selbstständigkeit der Patient:innen schneller wieder herzustellen. Auf dieser Grundlage entwickeln Ärzt:innen, Pflegekräfte und Therapeut:innen individuelle Behandlungspläne.

Hinzu kommt die persönliche Begleitung während des gesamten Behandlungsweges. Bisher erhalten alle Patient:innen über 65 Jahre mit mindestens fünf Vorerkrankungen in der Viszeral- und Thorax-Chirurgie, der Neurochirurgie sowie der Urologie, denen eine Operation am UKL bevorsteht, eine feste Ansprechpartnerin aus dem Team LoTTE. Dieses besteht derzeit aus vier Pflegekräften. „Sie übernehmen die Begleitung von der Ambulanz über den stationären Aufenthalt bis zur Entlassung“, erläutert die Pflegerische Koordinatorin Melinda Adam. Eine zeitnahe Erweiterung des Personalkreises auf Patient:innen der Hals-, Nasen- und Ohren- sowie der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie sowie der Endoprothetik ist geplant.

**Der demografische Wandel ist längst im Klinikalltag angekommen. Mit LoTTE erproben wir, wie eine moderne, altersgerechte chirurgische Versorgung konkret aussehen kann.**

**Prof. Hans-Michael Tautenhahn**  
stellvertretender Bereichsleiter Hepatobiliäre Chirurgie und Viszerale Transplantation am UKL



Die Patient:innen erhalten ausführliches Informationsmaterial über die Zeit vor, während und nach der Operation.

„Indem wir die Patient:innen von Anfang an kennen, können wir ein Vertrauensverhältnis zu ihnen aufbauen und beispielsweise Wesensveränderungen, die auf einen Delir hinweisen könnten, leichter erkennen“, fügt sie hinzu. Über spezielle Fragebögen werden beispielsweise ein erhöhtes Sturzrisiko und der Ernährungszustand erhoben. Je nach Bedarf können sich daran eine Ernährungsberatung durch das UKL-Ernährungsteam und spezielle Atemtrainings und Physiotherapie in der postoperativen Phase anschließen.

„Ein früher Beginn ist entscheidend“, betont Melinda Adam. Die Vorbereitung auf eine Operation beginnt daher bereits rund zwei Wochen vor der stationären Aufnahme. Ausführliches Informationsmaterial über die Zeit vor, während und nach der Operation, Flyer und Checklisten zählen ebenso dazu wie der enge Kontakt zu den Angehörigen, da diese oftmals die wichtigsten Bezugspersonen für die Patient:innen sind.

Bitte lesen Sie auf Seite 5 weiter!

„Ein Krankenhausaufenthalt ist für viele ältere Menschen ein kritischer Einschnitt. Deshalb ist es wichtig, Behandlung und Versorgung mit allen Beteiligten frühzeitig zu planen und gut zu koordinieren“, ergänzt die pflegerische Koordinatorin des LoTTE-Teams. Dabei hilft auch der regelmäßige telefonische Austausch in den letzten 14 Tagen vor dem OP-Termin. „Durch die individuelle Betreuung, eine sichere Behandlungsumgebung und ein auf die älteren Patient:innen abgestimmtes Konzept schaffen wir bestmögliche Voraussetzungen, um Komplikationen während des Krankenhausaufenthalts zu vermeiden, die Mobilität der Patient:innen möglichst lange zu erhalten, ihre Selbstständigkeit zu fördern und ihnen eine schnelle Rückkehr in den Alltag zu ermöglichen.“

Ein zentraler Bestandteil des Projekts ist die enge Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen: Medizinisches Personal, Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie und Sozialdienst stimmen sich im Rahmen von LoTTE besonders eng ab. „Die Versorgung älterer Patientinnen und Patienten ist immer Teamarbeit“, betont Melinda Adam. „Durch regelmäßige Fallbesprechungen und eine strukturierte Zusammenarbeit können wir schneller auf Veränderungen reagieren und Behandlungen besser aufeinander abstimmen.“

Neben der Versorgung während des Klinikaufenthalts nimmt das Projekt auch die Zeit danach in den Blick. Gerade ältere Menschen benötigen nach einer stationären Behandlung häufig weitere medizinische oder pflegerische Unterstützung. Durch eine verbesserte Abstimmung zwischen Klinik, ambulanter Versorgung und Pflegeeinrichtungen soll eine kontinuierliche Betreuung gewährleistet und unnötige Wiederaufnahmen ins Krankenhaus möglichst vermieden werden. „Von den Patient:innen haben wir bisher nur positive Rückmeldungen erhalten“, bilanziert Melinda Adam. Diese würden immer wieder hervorheben, dass sie sich als Teil der Behandlung auf Augenhöhe fühlen. Zur weiteren Verbesserung der Arbeit wertet Team LoTTE verschiedene Parameter der Behandlung wie Mobilität, Liegedauer und Pflegebedarf sowie die Feedbacks der Patient:innen aus. Künftig sollen datenbasierte Auswertungen – perspektivisch auch mit Methoden der Künstlichen Intelligenz – helfen, Risikokonstellationen noch früher zu erkennen.

#### Erste Absolvent:innen der Zusatzqualifikation „Geriatric“

Um die Versorgung älterer Patient:innen weiter zu verbessern, wurde am UKL zum ersten Mal die Zusatzqualifikation „Geriatric“ angeboten, bei der an neun Tagen verschiedene medizinische und pflegerelevante Inhalte im geriatrischen Kontext auf dem Plan standen. Dreizehn Pflegefachkräfte und zwei Medizinische Fachangestellte konnten die Zusatzausbildung, die unter anderem vom Team LoTTE initiiert und mit der Akademie für berufliche Bildung am UKL konzipiert worden war, vor Kurzem erfolgreich abschließen. Damit wird die interprofessionelle Betreuung älterer Patient:innen am Universitätsklinikum Leipzig gezielt weiter entwickelt und nachhaltig gestärkt

Jörn Glasner

## Frauengesundheit im Fokus – von jungen Jahren bis ins Alter

UKL-GesundheitsForum am 30. Mai bietet medizinisches Wissen, praktische Angebote und Gelegenheiten zum Austausch

■ **Der gesundheitliche Zustand ändert sich im Laufe des Lebens. Frauen sind davon auf unterschiedliche Weise betroffen. Zu einem vielseitigen Infotag rund um Frauengesundheit in allen Lebensphasen lädt das UKL-GesundheitsForum 2026 deshalb für Samstag, den 30. Mai, von 10 bis 16 Uhr in Haus 4 des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) ein. Besucher:innen erwartet ein kostenfreies Programm mit Impulsen, Workshops, Expertengesprächen, persönlichen Beratungsangeboten und Infoständen – verständlich, offen und alltagsnah.**

Im Mittelpunkt stehen aktuelle und lebensnahe Themen wie Endometriose und Zyklus, Kinderwunsch und Schwangerschaft, Menopause, Herzgesundheit bei Frauen, Resilienz und mentale Gesundheit von Familien, aber auch psychische Krisen in der Elternschaft mit Hilfsangeboten und Ratschläge für das Leben nach einer Krebserkrankung. Das GesundheitsForum bietet Raum für Information, Austausch und Orientierung – für alle, die sich zu Gesundheitsthemen informieren, Fragen stellen oder neue Impulse für den eigenen Alltag mitnehmen möchten. Unterschiedliche Veranstaltungsformate – Panel, Experten-Gespräche und Workshops – ermöglichen sowohl fundierte Einblicke als auch praxisnahe Impulse für Besucher:innen.

#### Panel und Experten-Gespräche: Medizin verständlich im Dialog

Den Auftakt des GesundheitsForums bildet um 10:45 Uhr ein hochkarätig besetztes Panel zur Frage, ob Medizin für Frauen und Männer unterschiedlich gedacht werden muss. Unter dem Titel „Herz – Hirn – Hormone“ diskutieren Expert:innen zentrale Unterschiede in Diagnostik und Therapie und zeigen auf, warum geschlechtersensible Ansätze zunehmend an Bedeutung gewinnen. Konkrete Gesundheitsthemen stehen anschließend in zahlreichen kompakten Gesprächsformaten im Fokus. Neben kurzen Fachvorträgen besteht hier jeweils ausreichend Gelegenheit, Fragen zu stellen. So wird unter anderem beleuchtet, ob Frauenherzen tatsächlich anders schlagen und welche Konsequenzen sich daraus für die kardiologische Prävention und Behandlung ergeben. Weitere Gespräche widmen sich der personalisierten Medizin in der Krebsbehandlung sowie dem Leben nach einer Krebserkrankung und zeigen Wege zurück in den Alltag. Auch das Thema Kinderwunsch wird aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

Gesellschaftlich relevante Aspekte kommen ebenfalls zur Sprache: Im Experten-Gespräch „Women on Fire“ werden die Wechseljahre als aktiv gestaltbare Lebens-

phase verstanden, während Beiträge zu Endometriose auf eine oft unterschätzte Erkrankung aufmerksam machen. Darüber hinaus werden mentale Belastungen, Carearbeit und Resilienz ebenso thematisiert wie Unterstützungsangebote für Familien in psychischen Krisen.

#### Workshops: Aktiv werden und Wissen anwenden

Die Workshops setzen auf praktische Erfahrung und direkte Umsetzung. Teilnehmer:innen erhalten hier beispielsweise alltagsnahe Tipps zur Verbesserung der Lebensqualität nach der Menopause – etwa zu Bewegung, Ernährung und Entspannung. Bewegungsangebote wie Yoga- und Resilienz-Workouts fördern körperliches Wohlbefinden und mentale Stärke.

Weitere Workshops richten sich gezielt an Menschen nach einer Krebserkrankung und bieten Training für Aufmerksamkeit und Gedächtnis sowie sanfte Bewegungsprogramme. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem zyklusbasierten Arbeiten: Hier lernen Teilnehmer:innen, wie sie ihre Leistungsfähigkeit im Einklang mit ihrem Körper besser verstehen und nutzen können. Führungen durch medizinische Einrichtungen wie die Biobank, die onkologische Tages-

klinik, die Strahlentherapie und die Nuklearmedizin sowie ein eigener Informationstag für Patient:innen mit Hämophilie und der Von-Willebrand-Erkrankung ergänzen das Programm und bieten vertiefende Einblicke in die Patientenversorgung und Forschung.

#### Vielseitiger Infomarkt als Plattform zum Mitmachen und zum Austausch

Schließlich erwartet die Besucher:innen den ganzen Tag über ein vielfältiger Infomarkt mit Mitmachaktionen, Beratungsangeboten und zahlreichen Gelegenheiten zum Austausch. Hier können sie sich informieren, Fragen stellen, praktische Einblicke gewinnen und mit Fachleuten, Initiativen und Partnern ins Gespräch kommen.

Die Teilnahme ist kostenfrei und ohne Anmeldung möglich. Auch für Familien ist gesorgt: Vor Ort wird eine kostenfreie Kinderbetreuung ohne Voranmeldung angeboten. Ein Einstieg in das Programm ist jederzeit möglich – einfach vorbeikommen und entdecken.

UKL

Das vollständige Programm des UKL-GesundheitsForums mit allen Themen und den genauen Uhrzeiten finden Sie unter [www.uniklinikum-leipzig.de/gesundheitsforum](http://www.uniklinikum-leipzig.de/gesundheitsforum).



**Universitätsklinikum Leipzig**  
 Medizin ist unsere Berufung.

**FRAUENGESUNDHEIT IM FOKUS**  
 ÖFFENTLICHER INFOTAG | EINTRITT FREI

INFORMIEREN & ERLEBEN!

**Universitätsklinikum Leipzig**  
**30. Mai 2026**  
 10-16 Uhr • Liebigstraße 20 • Haus 4

**IMPULSE | WORKSHOPS | AUSTAUSCH**  
 • Endometriose • Kinderwunsch • Schwangerschaft • Menopause  
 • Herzvitalität • Resilienz • u. v. m.

**UKL GESUNDHEITS FORUM**

Weitere Infos  
[www.uniklinikum-leipzig.de/gesundheitsforum](http://www.uniklinikum-leipzig.de/gesundheitsforum)

# Weiterer Schritt auf dem Weg der Digitalisierung

UKL etabliert erste eigenentwickelte KI-Software als Medizinprodukt in der Patientenversorgung

■ **Mit LAMPE integriert das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ein eigenentwickeltes KI-basiertes Clinical Decision Support System (CDSS) in die Versorgung. Das Besondere: erstmals an einer deutschen Universitätsklinik wurde ein CDSS vollständig in Eigenherstellung entwickelt und entspricht den strengen Auflagen der Medical Device Regulation (MDR). Im Unterschied zu generativen KI-Systemen wie dem kürzlich ebenfalls neu etablierten Company-GPT UKLGPT kommt LAMPE direkt in der Patientenversorgung zum Einsatz. Das UKL setzt mit dieser ersten Eigenentwicklung eines KI-gestützten Medizinproduktes einen weiteren wichtigen Bestandteil der aktuellen Digitalisierungsstrategie um.**

Als sogenanntes Clinical Decision Support System unterstützt die Anwendung Ärzt:innen bei Diagnose- und Therapieentscheidungen und erfüllt die Anforderungen der europäischen Medizinprodukteverordnung. Im Unterschied zu generativen KI-Anwendungen wie unternehmensinternen GPT-Systemen handelt es sich bei LAMPE um ein evidenzbasiertes, klinisch validiertes System, das direkt in Behandlungsprozesse eingebunden ist und konkrete medizinische Entscheidungen im Klinikalltag durch Datenauswertungen in Echtzeit unterstützt. LAMPE steht dabei für „Leipziger Analyse- und Meldesystem für Patientensicherheit in Echtzeit“.

## Unabhängigkeit in der klinischen Anwendung stärken

„Je größer der Einfluss digitaler Systeme auf Diagnose und Therapie wird, desto wichti-

ger ist es, dass medizinische Verantwortung und Gestaltungsmacht im klinischen Umfeld verbleiben“, sagt Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des UKL. „Unsere erste Medizinprodukt-Entwicklung stärkt die Unabhängigkeit in der klinischen Anwendung und erhöht gleichzeitig die Patientensicherheit.“ Die Entscheidung für die Entwicklung einer eigenen, MDR-konformen KI-Software ist für das UKL auch eine strategische Weichenstellung: Transparenz, Verantwortung und Kontrolle über klinische Entscheidungsunterstützung liegen direkt bei den behandelnden Expert:innen.

## Forschungsarbeit ebnete den Weg

LAMPE ist das Ergebnis von sieben Jahren Forschungsarbeit im Rahmen des AMPEL-Projekts sowie anschließender Softwareentwicklung. Um die hohen regulatorischen Anforderungen an Medizinprodukte zu erfüllen, hat das UKL gezielt neue Strukturen aufgebaut. Eine zentrale Rolle spielt dabei die neu gegründete Abteilung für Medizinische KI und Translation (MedKIT), die medizinische, wissenschaftliche und technologische Expertise bündelt. Die notwendige regulatorische Expertise wird dabei auch über die jüngst gegründete UKL-Tochtergesellschaft für Innovationstransfer, die MITCenter gGmbH, bereitgestellt. „Die Klinik-IT hat jetzt die Chance, sich zunehmend auch in Richtung eines medizinisch aktiven Fachbereichs zu entwickeln“, erklärt Prof. Toralf Kirsten, Leiter des Medizininformatikzentrums und Professor für Medical Data Science. „Durch solche Eigenentwicklungen können wir wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Klinikalltag kombinieren



Gaben gemeinsam den Startschuss für LAMPE (v.l.): Prof. Toralf Kirsten, Abteilungsleiter Medical Data Science; Martin Federbusch, Abteilungsleiter MedKIT; Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand UKL; Maria Schmidt, Wissenschaftliche Leitung Abteilung MedKIT; Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand UKL, sowie Dr. Daniel Steinbach, Leitung der KI-Entwicklung, Abteilung MedKIT.  
Foto: Rico Thumser

und direkter sowie deutlich schneller in die Patientenversorgung überführen.“

## Früherkennung von Nierenversagen

Ein aktuelles Beispiel für den Einsatz von LAMPE ist ein Algorithmus zur Früherkennung von akutem Nierenversagen bei Patient:innen unter Antibiotikatherapie. Entwickelt wurde dieser in enger Zusammenarbeit mehrerer Fachbereiche, darunter Apotheke, Mikrobiologie, Infektiologie und Labormedizin. Durch die Echtzeit-Analyse klinischer Daten und automatisierte Warnhinweise können Risiken frühzeitig erkannt und bleibende Schäden reduziert werden. Perspektivisch wird die Plattform um neue und bereits entwickelte Algorithmen des AMPEL-Projekts ergänzt, darunter die Nutzung zur Sepsis-Früherkennung oder zur Erkennung des Refeeding-Syndroms.

## Innovation in Eigenverantwortung

Mit dem Ansatz der Eigenherstellung beschreitet das UKL einen neuen Weg in der deutschen Kliniklandschaft. Ziel ist es, die Kontrolle über zentrale digitale Werkzeuge

der Patientenversorgung im eigenen Haus zu behalten und Innovationen ohne Zeitverzug in den klinischen Alltag zu integrieren. Gleichzeitig setzt das UKL bewusst auf Kooperation: Geplant ist es, die AMPEL-Plattform, auf der die Medizinprodukt-Eigenherstellung LAMPE basiert, als Open-Source-Projekt weiterzuentwickeln und anderen Universitätskliniken zugänglich zu machen. Ergänzend dazu fördert das Clinical Decision Support Network (CDSN), in dem bereits mehr als 20 Standorte vernetzt sind, den fachlichen Austausch. „Wir verstehen unsere Entwicklung auch als Blaupause für andere Einrichtungen“, sagt Martin Federbusch, Leiter der Abteilung MedKIT. *Helena Reinhardt*

Kurze und kompakte Informationen zu den Hintergründen der Entwicklung von LAMPE sowie zu Funktion und den Vorteilen des Systems finden Sie in einem Video, das per QR-Code abrufbar ist.



# Neues zur Regulation der Nahrungsaufnahme bei Säugetieren

Wissenschaftler:innen erhoffen neue Ansätze für Therapien gegen Adipositas und metabolische Störungen

■ **Ein internationales Team unter Beteiligung von Forschenden der Universität Leipzig hat wichtige neue Erkenntnisse zur Regulation der Nahrungsaufnahme bei Säugetieren gewonnen. Die Studie, die gerade in dem renommierten wissenschaftlichen Journal PNAS veröffentlicht wurde, zeigt, dass die relative Verfügbarkeit von gesättigten und einfach ungesättigten Fettsäuren im verzweigten Membransystem der Zelle (endoplasmatisches Retikulum – ER) eine zentrale Rolle bei der Regulation der Nahrungsaufnahme spielt.**

Zudem wurde ein möglicher genetischer Vorläufer der Rezeptorgruppe GLP-1R/GIPR

identifiziert. Dies könnte neue Wege für die Entwicklung von Therapien gegen Adipositas und metabolische Störungen eröffnen. Die Studie untersuchte die Nahrungsaufnahme im Fadenwurm *C. elegans* und liefert neue evolutionäre Einblicke in den Regulationsprozess. Das Besondere an diesem Fadenwurm ist, dass er im Gegensatz zu Säugetieren die Nahrungsaufnahme über das endoplasmatische Retikulum – über ein Gleichgewicht zwischen gesättigten und einfach ungesättigten Fettsäuren – reguliert. Aktiviert wird dieser Prozess durch den Stressmelder, den so genannten IRE-1-Sensor, der in der Zellmembran des ER sitzt und das Verhalten durch neuronales Serotonin und das G-Protein-gekoppelte Ligand/Rezeptor-Paar PDF-1/

PDFR-1 steuert – ein Signalpaar, das in der Zellkommunikation hilft, bestimmte Prozesse im Körper zu steuern. Hierdurch werden vergnügungsbezogene (hedonische) Signale, die mit einem Lustempfinden beim Essen verbunden sind, oder homöostatische Signale, die die physiologischen Bedürfnisse des Körpers widerspiegeln, ausgelöst. Beide Signalarten interagieren, um die Nahrungsaufnahme zu regulieren. Die Studie zeigt, dass dieses System homolog zu den GLP-1/GIP-verwandten Systemen bei Säugetieren ist, die in der Regulierung des Blutzuckerspiegels und der Nahrungsaufnahme eine wichtige Rolle spielen. Das Signalpaar PDF-1/PDFR-1 wirkt dabei zwar nur schwach, aber es hilft beispielsweise bei Mäusen, weniger

Gewicht zu haben und ihren Blutzucker besser zu kontrollieren. Das könnte vielversprechend für zukünftige Behandlungen von Übergewicht oder Diabetes sein. Die Ergebnisse der Forschung werden nun im Exzellenzcluster Leipzig Center for Metabolic Research (LeiCeM) weiterverfolgt – einem zentralen Forschungszentrum für Stoffwechselerkrankungen an der Universität Leipzig. Die Forschenden planen, die Ergebnisse in weiteren Studien zu vertiefen, um die genaueren molekularen Mechanismen und die evolutionären Parallelen zwischen Fadenwürmern und Säugetieren zu klären. Dies könnte zu neuen Therapien gegen Adipositas und metabolische Störungen führen.

Universität Leipzig

# UKL gründet Tochtergesellschaft für Innovationstransfer

MITCenter – Zentrum für medizinische Innovation und Technologie soll Ideen aus dem klinischen Alltag schneller in die Routine überführen

■ **Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) hat für die schnellere Überführung von innovativen Ideen aus der Wirtschaft und medizinischen Forschungsergebnissen in die Anwendung ein eigenes Unternehmen gegründet. Die MITCenter – Zentrum für medizinische Innovation und Technologie gGmbH wird als Tochtergesellschaft des UKL an der Schnittstelle zwischen Klinik und Wirtschaft agieren.**

Dafür wird das MITCenter als zentrale Plattform für die Zusammenarbeit zwischen medizinischen Einrichtungen und Industriepartnern aufgebaut. „Mit dem MITCenter schließen wir die Lücke zwischen universitärer Forschung, medizinischen Spezialisten und Unternehmen, die an Gesundheitstechnologien arbeiten“, sagt Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Die Gründung erfolgt daher auch in engem Schulterschluss und unter Beteiligung der Universität Leipzig und der medizinischen Fakultät“, so Jacob weiter. Ziel sei, neue Anwendungen effizienter, sicherer und wirtschaftlicher in die Versorgung zu integrieren. Gleichzeitig soll so die in der medizinischen Fakultät und im Klinikum vorhandene Expertise verstärkt Industriepartnern zum Beispiel für Entwicklungsdienstleistungen oder Schulungsangebote zur Verfügung gestellt werden. Oft mangle es Firmen, die Ideen für Anwendungen im Bereich der Medizintechnik oder dem Gesundheitswesen entwickeln, an klinischer Erfahrung, um die Machbarkeit und Wirksamkeit ihrer Innovationen fundiert prüfen zu können. Gleichzeitig fehle es neuen Initiativen in der Klinik an Partnern für die Überführung in eine breite Anwendung und Produktion.



Der Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig gründet das MITCenter als Tochtergesellschaft: Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des UKL, Prof. Thomas Neumuth, Geschäftsführer des MITCenter, Christoph Möllering, Geschäftsführer des MITCenter und Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL (v.l.n.r.), im Moment der Unterzeichnung der Gründungsunterlagen.

Foto: Rico Thumser

Das MITCenter soll hier dank seiner direkten Anbindung an die Universitätsmedizin Leipzig einerseits Partnern den Zugang zu klinischer Expertise und der Erprobung neuer Entwicklungen unter realen Anwendungsbedingungen ermöglichen und andererseits Wirtschaftsunternehmen für die Umsetzung neuer Ideen gewinnen.

„Dabei verstehen wir uns als Ansprechpartner für alle Phasen über den gesamten Innovationsprozess hinweg, von der wissenschaftlichen Validierung einer Idee bis zur Begleitung bei der Markteinführung“, ergänzt Prof. Thomas Neumuth, einer der Geschäftsführer der MITCenter gGmbH und gemeinsam mit dem UKL-Vorstand

treibende Kraft hinter der Neugründung. Neumuth entwickelt seit mehr als 20 Jahren das an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig beheimatete ICCAS, das Innovation Center Computer Assisted Surgery. Mit dieser Erfahrung will Neumuth jetzt in dem neu gegründeten Unternehmen ein Angebot schaffen, dass das MITCenter als zentralen Ansprechpartner für medizinische Innovationsprojekte in Mitteleuropa etablieren soll.

„Damit das gelingt, schaffen wir ein strukturiertes Umfeld, das den Transfer zwischen theoretischer Forschung und praktischer Anwendung erleichtert und so zu spürbaren Fortschritten in der Patientenversorgung beiträgt“, führt Christoph Möllering aus. Der im Gesundheitswesen erfahrene Betriebswirt ist kaufmännischer Departmentleiter und Leiter der Unternehmensentwicklung am UKL und führt das MITCenter zusammen mit Neumuth als zweiter Geschäftsführer. „Wir kombinieren medizinisches, technisches und ökonomisches Know-how, um ein innovationsfreundliches Umfeld für Partner aus Industrie, Forschung und Gesundheitswesen zu schaffen“, fasst Neumuth zusammen. Dadurch sei das MITCenter in der Lage, den gesamten Entwicklungsprozess von Medizintechnologien effizient zu steuern und mögliche Markteinführungshürden frühzeitig zu adressieren.

In den kommenden Monaten der Gründungsphase wird nun der Geschäftsbetrieb aufgebaut und das Team des MITCenter weiter komplettiert. Erreichbar für interessierte Partner ist das MITCenter aber bereits jetzt. „Wir laden alle Unternehmen und Institutionen ein, mit uns gemeinsam an der Weiterentwicklung der medizinischen Versorgung in der Region mitzuwirken“, so Dr. Jacob.

Helena Reinhardt

## Welche Rolle spielen negative Gefühle bei Essanfällen und Adipositas?

Auslöser erkennen und beseitigen – Risiko für Überessen senken / Teilnehmer:innen für Therapiestudie gesucht

■ **Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) sucht Teilnehmer:innen für eine Therapiestudie zur Behandlung der Essanfallstörung, auch Binge-Eating-Störung genannt, und Adipositas (Fettleibigkeit): Die „Akzeptanzbasierte Verhaltenstherapie“ untersucht vor allem die Rolle negativer Gefühle bei Essanfällen.**

Die Binge-Eating-Störung, die mit Adipositas einhergeht, ist durch wiederkehrende Essanfälle gekennzeichnet, die häufig bei negativer Stimmung auftreten. „Ziel dieser Studie ist es daher, Rolle und neuronale Grundlagen negativer Gefühle bei Essanfällen und bei Fettleibigkeit besser zu verstehen“, sagt Projektleiterin Prof. Anja Hilbert vom Forschungsbereich Verhaltensmedizin der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische

Medizin und Psychotherapie des UKL. Hier setzt die Studie „Akzeptanzbasierte Verhaltenstherapie mit Smartphone-Unterstützung für Essanfälle und Adipositas“ an. Sie zielt auf einen besseren Umgang mit negativen Gefühlen, Essanfällen und Überessen. Gesucht werden Personen mit Adipositas und Binge-Eating-Störung, mit Adipositas ohne Binge-Eating-Störung sowie Personen mit Normalgewicht. Die Gruppen 1 und 2 werden eine „Akzeptanzbasierte Verhaltenstherapie mit Smartphone-Unterstützung“ erhalten und an zwei PET-MRT-Untersuchungen teilnehmen. Zusätzlich nehmen alle Personen an neuropsychologischen Tests und klinischen Interviews teil und füllen Fragebögen zum Beispiel zum Essverhalten oder zur eigenen psychischen und körperlichen Gesundheit aus. Die Therapie wird aus zwölf Einzelsitzungen bestehen und insge-



Foto: Stefan Straube

Prof. Anja Hilbert vom Forschungsbereich Verhaltensmedizin sucht für ihre Studie Proband:innen.

samt zehn Wochen dauern. Die Studie wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Zusätzliche Unterstützung bietet eine App, die helfen soll, die in der Therapie erlernten Fertigkeiten auch im alltäglichen Leben einzusetzen, denn sie gibt individuelle Empfehlungen für Verhaltensänderungen im Alltag.

An der Studie teilnehmen können Menschen im Alter von 18 bis 65 Jahren mit einem Body-Mass-Index (BMI) zwischen 30 – 45 oder zwischen 18,5 - 25 kg/m<sup>2</sup>. Ausgeschlossen sind schwangere oder stillende Frauen sowie Menschen mit schweren körperlichen oder psychischen Erkrankungen.

**Kontakt für Fragen und bei Interesse an einer Teilnahme per E-Mail:**  
NOBEAD@medizin.uni-leipzig.de oder  
per Telefon: 0341 / 97 153 52

# Ausgezeichnete Köpfe: Expertise in Serie

In der „großen Ärzteliste 2026“ von „FOCUS Gesundheit“ finden sich erneut die Namen vieler UKL-Mediziner:innen

■ Bei der vom Magazin „FOCUS Gesundheit“ veröffentlichten Liste der Top-Mediziner:innen Deutschlands gibt es in diesem Jahr 64 Empfehlungen für Ärzt:innen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Das UKL ist demnach mit Expert:innen in 57 von insgesamt 126 ausgewiesenen Fachbereichen erneut stark vertreten.

Auf die Region Leipzig bezogen, führen 61 Prozent (64 von 101) aller Nennungen ans Universitätsklinikum. Hier sind neben den Genannten noch viele weitere Spezialist:innen tagtäglich im Einsatz für ihre Patient:innen. Die seit 30 Jahren veröffentlichte FOCUS-Ärzteliste zeichnet jährlich Spitzenmediziner:innen deutscher Kliniken und Krankenhäuser in verschiedenen Fachgebieten aus.

Die aktuelle Liste für das Jahr 2026 umfasst insgesamt 3869 Mediziner:innen in 126 Fachbereichen. Die Auswahl basiert auf einer Datenerhebung des Rechercheinstituts FactField. Bewertungskriterien sind unter anderem Empfehlungen von Fachkolleg:innen, Patientenbewertungen, Publikationen sowie Zertifizierungen und das angebotene Behandlungsspektrum. *dj*

Übersicht der in der FOCUS-Ärzteliste genannten UKL-Spezialist:innen:

## Atemwege & Immunsystem

- Allergologie: PD Dr. Freerk Prenzel
- COPD & Lungenemphysem: Prof. Hubert Wirtz
- Infektiologie: Prof. Christoph Lübbert
- Tropenmedizin: Prof. Christoph Lübbert

## Augen

- Netzhauterkrankungen: Prof. Focke Ziemssen
- Refraktive Chirurgie & Katarakt: Prof. Focke Ziemssen

## Diabetes

- Diabetische Augenerkrankungen: Prof. Focke Ziemssen
- Diabetologie: PD Dr. Thomas Kapellen

## Gehirn & Nerven

- Parkinson: Prof. Joseph Claßen

## Geriatric & Palliativmedizin

- Palliativmedizin: Prof. Sebastian Stehr

## Haut & Schönheit

- Bodylift: Prof. Stefan Langer
- Brustchirurgie: Prof. Bahriye Aktas
- Dermatologische Lasertherapie: Prof. Sonja Grunewald
- Lidkorrektur: Prof. Niels Pausch
- Lip- und Lymphödem: Prof. Stefan Langer, Dr. Katja Mühlberg
- Lippenkorrektur: Prof. Niels Pausch
- Nasenkorrektur: Prof. Andreas Dietz, Prof. Niels Pausch
- Ohrkorrektur: Prof. Andreas Dietz
- Plastische Wiederherstellungschirurgie: Prof. Stefan Langer

## Herz & Gefäße

- Interventionelle Kardiologie: Prof. Ulrich Laufs

## Hormone & Stoffwechsel

- Endokrine Chirurgie: Prof. Nada Rayes
- Endokrinologie & Fettstoffwechsel: Prof. Ulrich Laufs

- Ernährungsmedizin: Prof. Matthias Blüher, Prof. Albrecht Hoffmeister

## Kinder

- Kinderendokrinologie /-diabetologie: PD Dr. Thomas Kapellen
- Kinderorthopädie: Dr. Eckehard Schumann
- Neonatologie: Prof. Ulrich Thome

## Knochen & Gelenke

- Ellenbogenchirurgie: Prof. Pierre Hepp
- Kniechirurgie: Prof. Pierre Hepp
- Schulterchirurgie: Prof. Pierre Hepp
- Unfallchirurgie: Prof. Christian Kleber
- Wirbelsäulenchirurgie: Prof. Christoph-Eckhard Heyde

## Krebs

- Brustkrebs: Prof. Bahriye Aktas
- Gynäkologische Tumoren: Prof. Bahriye Aktas
- Hauttumoren: Prof. Sonja Grunewald
- Knochen- und Weichteiltumoren: Prof. Christian Kleber, Prof. Florian Lordick, Prof. Daniel Seehofer
- Kopf-Hals-Tumoren: Prof. Andreas Dietz
- Leukämie & Knochenmarkerkrankungen: Prof. Uwe Platzbecker
- Lungentumoren: Prof. Florian Lordick, Prof. Hubert Wirtz
- Lymphome: Prof. Uwe Platzbecker
- Nierenkrebs: Prof. Jens-Uwe Stolzenburg
- Prostatakrebs: Prof. Jens-Uwe Stolzenburg
- Strahlentherapie: Prof. Nils Nicolay
- Tumoren des Verdauungstrakts: Prof. Florian Lordick



Foto: Hagen Deichsel

## Magen, Darm & Bauch

- Adipositas-Chirurgie: Prof. Arne Dietrich
- Bauchchirurgie: Prof. Martin Lacher
- Gallenblasen-/Gallenwegschirurgie: Prof. Daniel Seehofer
- Hepatologie & Leberchirurgie: Prof. Daniel Seehofer
- Proktologie: Prof. Sigmar Stelzner, Prof. Martin Lacher

## Mund, Kiefer, Gesicht & Zähne

- Ästhetische Zahnheilkunde: Prof. Rainer Haak
- Endodontie: Prof. Rainer Haak
- Kieferorthopädie: Prof. Till Köhne
- Parodontologie: Prof. Rainer Haak

## Psyche

- Depressionen: Prof. Matthias Schroeter
- Essstörungen: Prof. Anette Kersting
- Schizophrenie: Prof. Georg Schomerus
- Suchterkrankungen: Prof. Georg Schomerus

## Radiologie & Nuklearmedizin

- Nuklearmedizin: Prof. Osama Sabri

# Große klinische Schlaganfall-Studie will neue Wege zur Prävention erforschen

Mehr als 5200 Patient:innen beteiligt – Anfang 2028 sollen Ergebnisse vorliegen

■ Um neue Wege zur Vorbeugung von Schlaganfällen zu erforschen, arbeiten die Universitätsmedizin Leipzig, Göttingen und Mainz in einer großen klinischen Studie eng zusammen. Dabei steht eine mögliche Ursache im Mittelpunkt, die häufig unentdeckt bleibt: die Herzrhythmusstörung Vorhofflimmern. Insgesamt wurden 5227 Patient:innen in die Untersuchung eingeschlossen.

Für die Studie Find-AF2 (Finding Atrial Fibrillation in stroke patients 2) stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) seit 2019 mehr als 18,3 Millionen Euro zur Verfügung. In der aktuellen und letzten Förderphase fließen 4,7 Millionen Euro in das Projekt. Die Ergebnisse der Studie werden für Anfang 2028 erwartet.

„Find-AF2 gehört zu den größten klinischen Studien, die die DFG bislang in Deutschland gefördert hat. Wir gehen der Frage nach, ob Patientinnen und Patienten, die mindestens 60 Jahre alt sind und einen Schlaganfall erlitten haben, davon profitieren, dass wir bei ihnen intensiv nach der Herzrhythmusstörung Vorhofflimmern suchen“, erklärt Prof. Rolf Wachter, Professor für Klinische und Interventionelle Kardiologie an der Universität Leipzig und Leiter der Studie. Der stellvertretende Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am Universitätsklinikum Leipzig ergänzt: „Diese Suche führen wir – abhängig vom individuellen Risiko der Patientinnen und Patienten – entweder mit einem Langzeit-EKG über sieben Tage oder mit einem unter die Haut implantierten Ereignisrekorder durch. Wenn Vorhofflim-

mern gefunden wird, stellen wir die Therapie auf eine stärkere Blutverdünnung um. Wir hoffen, dass wir dadurch erneute Schlaganfälle verhindern können.“ Sollte sich diese Annahme bestätigen, hätte das erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung. Nach Schätzungen der Forschenden könnten jährlich bis zu 15 000 Schlaganfälle in Deutschland verhindert werden.

Nachdem für die Studie die notwendige Zahl von mehr als 5200 Patient:innen erreicht worden ist, liegt der Fokus in der letzten Phase des Forschungsprojekts auf der konsequenten und durchgängigen Erhebung der Daten der Proband:innen. Diese werden über mehrere Jahre begleitet, um festzustellen, ob sich Unterschiede bei der Zahl erneuter Schlaganfälle zeigen.

Universität Leipzig



Foto: Stefan Straube

Prof. Rolf Wachter leitet die umfangreiche Studie zum Vorhofflimmern.

# Innovative Technologien für die vernetzte Medizin der Zukunft

Mobilfunkstandard 6G kann bei künftigen Anwendungen in der Medizin für noch mehr Effizienz und Sicherheit sorgen

■ **Das Szenario: Senior Paul wird wegen der krankhaften Erweiterung seiner Hauptschlagader ins Krankenhaus eingeliefert. Der Weg des fiktiven Patienten führt durch eine moderne, digital vernetzte Behandlung, von der Aufnahme in der Klinik über Diagnostik und Operation bis hin zur Nachsorge zu Hause.**

Wie neue Kommunikationstechnologien medizinische Abläufe künftig effizienter gestalten und Personal entlasten können, haben Wissenschaftler:innen am 25. März am Innovationszentrum für Computerassistierte Chirurgie (ICCAS) der Universität Leipzig präsentiert. Es ist der Abschluss des bundesweiten Forschungsprojekts 6G Health unter Leitung des ICCAS und Vodafone.

„Das 6G Health-Projekt demonstriert, wie der kommende Mobilfunkstandard 6G bei zukünftigen Anwendungen in der Medizin für noch mehr Effizienz und Sicherheit sorgen kann. Unsere Forschung zeigt, wie die Digitalisierung in Zeiten des Fachkräftemangels mit Augmented Reality, künstlicher Intelligenz und drahtloser Kommunikation künftig für eine moderne Gesundheitsversorgung genutzt werden kann“, sagt Prof. Thomas Neumuth, Technischer Direktor des ICCAS.

## Digitale Lösungen für zukünftige Medizintechnik

Der Einblick in die Medizintechnik der Zukunft, in Form einer Live-Demonstration am Innovationszentrum für Computerassistierte Chirurgie der Universität Leipzig, zeigt zum Beispiel, wie digitale Technologien den fiktiven Patienten bereits beim Betreten einer Klinik unterstützen können. Das eigene Smartphone wird zum Wegweiser, indem es mit einer Augmented-Reality-App das Kamerabild der Umgebung mit Navigationspfeilen überlagert, die Patient:innen und Angehörige barrierearm und auf schnellstem Weg zum Zielort führen, zum Beispiel zum Untersuchungsraum.

Im nachgebauten Operationssaal ermöglicht Teleneuromonitoring, dass externe Expert:innen die Operation in Echtzeit über weite Distanzen verfolgen und das Team beraten können. Eine KI-basierte Echtzeit-Transkription dokumentiert dabei automatisch alle gesprochenen Inhalte und erkennt medizinische Schlüsselbegriffe sowie kritische Situationen. Ein Radar-Bett misst kontaktlos die Atem- und Herzfrequenz des fiktiven Patienten, entlastet das Pflegepersonal und macht Abläufe auf der Intensivstation effizienter und sicherer.



Foto: Christian Hüller / Universität Leipzig

Auf einem Tablet werden drahtlos per Funkwelle die aktuellen Vitaldaten und Patienteninformationen angezeigt, sobald Ärzt:innen oder Pfleger:innen an ein Krankenbett treten.

## Unterstützung bei Nachsorge zu Hause

Auch für die Nachsorge wurden im aktuellen Forschungsprojekt Anwendungen erprobt, indem zum Beispiel Vitaldaten mit kleinen Sensoren automatisch aus dem häuslichen Umfeld an medizinische Fachkräfte übertragen werden. So könnten Patient:innen nach einem Eingriff früher nach Hause entlassen werden, während ihr Gesundheitszustand weiterhin kontinuierlich überwacht wird. Ein exemplarischer Fall zeigt das etwa in Form eines Herzunterstützungssystems für Kinder mit schwerer Herzinsuffizienz. Der Demonstrator veranschaulicht, wie Gerätedaten des Systems über ein Smartphone sicher in eine Cloud übertragen und dort medizinisch ausgewertet werden können.

Das 6G Health-Projekt baut auf bereits bestehende 5G-Lösungen wie die telemedizinische

Unterstützung von Notfalleinsätzen oder den mobilen Ultraschall auf. „Unser Ziel ist es, die Anforderungen und Bedürfnisse der medizinischen Anwender:innen von Anfang an in die Entwicklung und Standardisierung des neuen Mobilfunkstandards 6G einzubringen. Nur so kann es gelingen, dass die Technologie nach der Einführung ab 2030 den Alltag von Behandelnden in Kliniken und Pflegeeinrichtungen spürbar erleichtert und somit letztendlich die Versorgung der Patient:innen verbessert. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts werden dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Der nächste Schritt ist nun die Übersetzung der entwickelten Prototypen und Konzepte in marktfähige Produkte, die in der Praxis eingesetzt werden können“, sagt Clemens Möllenhoff, der als Wissenschaftler am ICCAS und stellvertretender Projektleiter 6G Health drei Jahre intensiv begleitet hat. *Anne Grimm*

# Schlaganfall kann auch Kinder treffen

Interdisziplinäres Team von UKL-Expert:innen informierte erstmals über diese seltene Erkrankung

■ **Wenn Menschen einen Schlaganfall erleiden, ist Eile geboten. Der Leitspruch „Time is brain“ („Zeit ist Gehirn“) gilt dabei für Erwachsene genauso wie für Kinder. Je eher sie behandelt werden, desto größer ist ihre Chance auf ein unbeschwertes Leben. Doch gerade Kinder werden eher selten mit einem Schlaganfall in Verbindung gebracht. Dies führt dazu, dass sich die Zeit bis zu ihrer Behandlung verlängert – mit teils dramatischen Folgen wie dauerhaften Lähmungen, kognitiven Einschränkungen, Sprach- und Sehstörungen.**



Foto: Rico Thumser

halten kann, nehmen die meisten sicher an, dass es vom Herumtoben mit seinen Freund:innen und den vielen neuen Eindrücken erschöpft und müde ist. Woran sie nicht denken, ist die Möglichkeit eines Schlaganfalls. „Kinder und Schlaganfälle passen für viele nicht zusammen“, sagt Dr. Janina Gburek-Augustat von der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin des UKL, die vor fünf Jahren einen ganz ähnlichen Fall betreut hat. Damals wird ihr ein kleines Mädchen vorgestellt – mit einem nach außen verdrehten rechten Auge, Lähmungserscheinungen im Gesicht und in der

*Schlaganfall bei Kindern besser erkennen und behandeln. Das UKL ist bundesweit eines von wenigen Zentren, in denen Thrombektomien bei Kindern durchgeführt werden.*

linken Körperhälfte. Schnell ist für die Oberärztin klar, dass hier irgendetwas ist nicht in Ordnung ist. „Im MRT war dann auch eine Veränderung im Hirnstamm zu sehen, was in dem Alter ungewöhnlich ist“, sagt Gburek-Augustat.

Die Suche nach der Nadel im Heuhaufen beginnt: Da die hinzugezogenen Radiolog:innen zu dem Zeitpunkt weder eine Durchblutungsstörung noch eine Entzündung ausschließen können, gehen Dr. Gburek-Augustat und Kolleg:innen zunächst von einer Entzündung aus – nicht zuletzt, weil „eine Entzündung in dem Alter einfach häufiger

ist“. Die Behandlung schlägt an: Die Symptome des Mädchens verbessern sich, verschwinden aber nicht. „Wir haben dann nochmal ein Verlaufs-MRT durchgeführt und da hat sich dann gezeigt, dass es sich doch um keine Entzündung handelt, sondern ein kleines Gefäß verschlossen war.“

Die Kinderärztin und ihr Team passen die Behandlung an und machen sich auf die Suche nach den Ursachen für den Schlaganfall. Sie finden ihn Wochen später in den Genen des Mädchens – ein fehlendes Eiweiß, was sich medikamentös gut behandeln lässt.

„Heute gilt unsere Patientin als klinisch gesund“, fasst Janina Gburek-Augustat den Fall zusammen, wohl wissend, dass es auch die anderen gibt: Fälle, in denen Kinder mit Schlaganfall nicht erkannt und entsprechend spät behandelt werden. „später als viele Erwachsene – mit den entsprechenden Folgen“. Um das in Zukunft zu verhindern, wollen die Fachärztin und ihre Kolleg:innen auch über den ersten UKL-Fachtag hinaus weitere Gelegenheiten nutzen, um für den kindlichen Schlaganfall zu sensibilisieren. Denn im Ernstfall zähle jede Minute – in der Kita, zu Hause, aber auch im Krankenhaus. *tmk*

# Fast 40 Jahre im Dienst

Qualitätsmanagerin Petra Kausch in den Ruhestand verabschiedet / Patientenverpflegung im Wandel der Zeit

■ **Fast vier Jahrzehnte lang ist Petra Kausch jeden Morgen denselben Weg zur Arbeit gefahren. Seit dem 1. September 1986 arbeitete sie in der Speiserversorgung des heutigen Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Begonnen hat sie damals bei den Zentralen Küchenbetrieben der Karl-Marx-Universität. Am 27. März 2026 wurde die Qualitätsmanagerin der WISAG Care Catering in den Ruhestand verabschiedet.**

Der Aufgabenbereich von Petra Kausch war breit gefächert: Er reichte von der Überwachung der Stationsküchen über die Kontrolle von Speiseplänen bis hin zur Mitwirkung bei der Planung neuer Küchenkonzepte. Über die vielen Jahre hinweg erlebte sie zahlreiche Veränderungen am Klinikum – von den Umbrüchen nach der Wende bis hin zur grundlegenden Neuausrichtung der Patientenverpflegung. „Seit den 80er-Jahren ist hier pausenlos irgendwas geändert worden“, sagt die 63-Jährige rückblickend mit einem Schmunzeln.

## Zwischen Tradition und neuen Ansprüchen

Nicht nur die Produktionsabläufe haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert, sondern auch die kulinarischen Erwartungen der Patient:innen. „Es wird alles etwas fordernder“, stellt Petra Kausch fest. Gleichzeitig blieben manche Klassiker über die Jahre erhalten: Spirelli mit Wurstgulasch, Jägerschnitzel aus der panierten Jagdwurstscheibe oder auch „Tote Oma“ finden weiterhin ihren

Platz auf dem Speiseplan. „Das sind einfach beliebte Gerichte, die die Patienten kennen und mögen“, sagt die gelernte Köchin. Parallel dazu stiegen die Anforderungen an Qualität und Hygiene stetig. Heute wird die Verpflegung streng nach dem HACCP-Konzept (Hazard Analysis and Critical Control Points) organisiert, um mögliche Risiken frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Deshalb gibt es beispielsweise keinerlei Fleisch- oder Fischerzeugnisse, die bei der Herstellung nicht erhitzt wurden. Denn sie könnten noch Bakterien enthalten, die für manche Patient:innen gefährlich werden könnten. Produkte wie Teewurst oder Heringssalat sind aus diesem Grund tabu. „Wir gehen hier auf Nummer sicher“, betont Petra Kausch. „Die Anforderungen und Standards sind deutlich höher geworden. Doch in meiner Zeit hier ist nie etwas passiert.“

## Vom Metallkübel zum modernen Versorgungssystem

Auch Rückmeldungen von Patient:innen flossen in die Arbeit von Petra Kausch ein. Viele Beschwerden drehten sich früher darum, dass das Essen schon kalt war, wenn es am Krankenbett ankam. „Ganz zu Beginn wurde das Essen noch in diese runden Kübel abgefüllt und auf die Station gebracht“, erinnert sich Petra Kausch.

Nach der Wende wurde im Klinikum ein zentrales Speiserversorgungszentrum eingerichtet, in dem frisch gekocht und die Mahlzeiten portioniert wurden. Doch der Transport blieb eine Herausforderung. „Das Mittagessen stand oft schon ab 10 Uhr auf Tab-



Foto: Michael Kästner

Wir haben Petra Kausch kurz vor ihrem Ausstand getroffen. Mit Wehmut blickte sie auf ihre lange Zeit an die Uniklinik Leipzig zurück.

letts auf der Station. Bis das Pflegepersonal die Menüs verteilt hatte, waren sie oft nicht mehr so heiß, wie es hätte sein sollen“, bedauert Petra Kausch. Heute setzt das Universitätsklinikum auf das sogenannte Cook-and-Chill-Verfahren. Die Speisen werden frisch zubereitet, heruntergekühlt und erst kurz vor dem Servieren auf den Stationen wieder erwärmt. „Das war der Hauptgrund für die Umstellung, damit das Essen in besserer Qualität bei den Patienten ankommt“, erklärt sie.

## Mehr Zeit für die Familie

Trotz der großen Verbundenheit zu ihrer Arbeit fiel die Entscheidung für den Ruhestand bewusst. „Ich gehe nicht, weil es mir keinen Spaß mehr gemacht hat“, betont Petra Kausch. „Aber ich habe mich entschieden, die Zeit jetzt anders zu nutzen.“ Vor allem ihre Familie spielt dabei eine

wichtige Rolle: „Ich habe zwei Enkelkinder. Die freuen sich, dass ich mehr Zeit habe.“ Ganz verabschieden möchte sie sich dennoch nicht. „Ich werde den Kontakt halten“, verspricht sie vielen Kolleg:innen, die sie über Jahrzehnte begleitet haben. Die kennen Petra Kausch als Mensch, der in herausfordernden Zeiten auch selbst mit anpackt. „Während der Corona-Pandemie habe ich tagelang im Stationsdienst mitgearbeitet“, erinnert sich Petra Kausch. „Ich habe das auch sehr gern gemacht.“ Der direkte Kontakt zu Kolleg:innen sowie zu den Patient:innen war ihr dabei immer besonders wichtig. „Das macht ein gutes Klima aus“, sagt sie.

Mit Petra Kausch geht somit am Universitätsklinikum Leipzig nicht nur eine erfahrene Mitarbeiterin in den Ruhestand, sondern auch ein Stück gelebte Klinikgeschichte.

Michael Kästner

## Neue Perspektiven bei Parkinson: Patienten- und Angehörigentag für Betroffene am 18. April

**Die kostenfreie Veranstaltung richtet sich an Parkinson-Patient:innen und deren Angehörige.** Sie findet am 18. April von 10 bis 14 Uhr im Rahmen des diesjährigen Deutschen Kongresses für Parkinson und Bewegungsstörungen in Leipzig statt. Zu dem Kongress treffen sich vom 16. bis 18. April Fachleute aus Klinik, Forschung und Therapie. Der Patienten- und Angehörigentag beginnt um 10 Uhr mit einem Vortrag von Prof. David Pedrosa. Der Leiter des Bereichs Parkinson und Neuromodulation am Universitätsklinikum Marburg wirft einen Blick auf neue Therapieansätze, die bereits heute verfügbar sind beziehungsweise in naher Zukunft zur Anwendung kommen könnten. Anschließend geht Prof. David Weise, Chefarzt der Neurologie und Schmerztherapie an der Asklepios Fachklinikum Stadtroda GmbH, auf die nicht-motorischen Symptome der Parkinsonkrankheit ein. Nach der Mittagspause beschäftigt sich PD Dr. Eva Schäffer, Oberärztin der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, mit dem Einfluss von Umwelt und

Genen auf die Entstehung von Parkinson. Im letzten Vortrag von Dr. Thorsten Süß, Leitender Oberarzt der Parkinsonklinik in Beelitz-Heilstätten, geht es darum, was der Einzelne selbst gegen Parkinson tun kann.

**Ort:** Audimax (Augusteum – Universität Leipzig), Augustusplatz 10, 04109 Leipzig  
**Für die Planung wird um vorherige Anmeldung unter [www.dpg-kongress.de/programm/PatientenundAngehoerigentag.html](http://www.dpg-kongress.de/programm/PatientenundAngehoerigentag.html) gebeten.**



Foto: DC Studio/freepik.com

## Schnappschuss: Eine treue Leserin der „Liebigstraße aktuell“

**Irgendwann vor ein paar Tagen um die Mittagszeit im Wartebereich 1 der Ambulanzen der Inneren Medizin des UKL:** Die 81-jährige Edda Lingk liest wie immer die „Liebigstraße aktuell“. Die ältere Dame hat lange als Medizinisch-technische Assistentin (MTA) in der ehemaligen Hals-, Nasen-, Ohren-Klinik der Universität Leipzig gearbeitet – in einem Gebäude, das es an der Stelle heute so gar nicht mehr gibt. Aber Edda Lingk ist dem Klinikum verbunden geblieben. Da sie regelmäßig zu Terminen ins UKL kommt, liest sie bei dieser Gelegenheit auch stets die neueste Ausgabe des Patientenmagazins. „Das interessiert mich schon aus fachlicher Sicht“, sagt Edda Lingk und fügt dann mit ein bisschen Bedauern hinzu: „Aber leider kenne ich niemanden mehr von denen, die auf den Bildern aus dem Klinikum zu sehen sind.“ Wir wünschen Frau Lingk alles Gute und dass sie noch lange Freude am Durchblättern der Ausgaben unseres Patientenmagazins haben möge!  
Helena Reinhardt



Foto: Helena Reinhardt

# Hilfe nach Hirnschädigungen

Tagesklinik für Kognitive Neurologie am UKL feierte ihr 30-jähriges Bestehen

■ Ein Schlaganfall, ein Unfall oder eine andere Hirnverletzung kann das Leben von einem Tag auf den anderen verändern. Ein Gespräch führen, den Tagesablauf planen oder sich konzentrieren – Dinge, die früher selbstverständlich waren, fallen plötzlich schwer. Seit 30 Jahren hilft die Tagesklinik für Kognitive Neurologie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) Menschen dabei, solche Fähigkeiten wieder zu trainieren und ihren Alltag neu zu gestalten. Die erste und bis heute einzige Klinik ihrer Art an einem Uniklinikum lud anlässlich ihres Jubiläums zu einem Tag der offenen Tür am 21. März ein.



Aktive und ehemalige Mitarbeiter:innen der Tagesklinik versammelten sich zum Gruppenfoto.

Fotos: UKL



Ihr 30-jähriges Jubiläum beging die Tagesklinik mit einem wissenschaftlichen Symposium.

„Wir wollen unsere Patienten wieder ins Leben zurückbringen“, sagt Dr. Angelika Thöne-Otto. Sie ist die leitende Neuropsychologin der Tagesklinik für Kognitive Neurologie. Ihre Patient:innen haben eine Hirnschädigung erlitten. Die meisten haben schon eine Rehabilitationsmaßnahme hinter sich, sind gesundheitlich stabil. „Unser Schwerpunkt sind Einschränkungen der Leistungsfähigkeit. Diese führen häufig zu Veränderungen im Selbstwert, in der Stimmung und im Verhalten.“

In der Tagesklinik werden die kognitiven Fähigkeiten der Patient:innen trainiert. Das Alter spielt dabei keine Rolle. Es gibt eine

Lehrküche, eine Werkstatt und Computerarbeitsplätze. Neben dem Training ist aber auch der Umgang mit den Folgen der Erkrankung wichtig. Viele Betroffene müssen lernen, ihre Kräfte neu einzuteilen oder Aufgaben anders zu organisieren. Ziel der Therapie ist es, den Patient:innen möglichst viel Selbstständigkeit zurückzugeben. Das ist dem stellvertretenden Direktor der Tagesklinik, Prof. Hellmuth Obrig, das oberste Anliegen: „Wir haben sehr häufig jüngere Patienten und Patientinnen. Da geht es nicht nur um die Rückkehr in den Beruf, sondern auch um eine Ausbildung, ein Studium oder die Fortführung einer Karriere.“

## Therapie im Alltag erproben

Ein besonderer Vorteil der Tagesklinik ist das Behandlungskonzept. Die Patient:innen kommen tagsüber in die Klinik, verbringen die Abende und Wochenenden jedoch zu Hause. Dadurch können sie das Gelernte unmittelbar im Alltag anwenden und erproben. Auch Angehörige werden in die Therapie einbezogen. Denn eine Hirnschädigung verändert häufig nicht nur das Leben der Betroffenen, sondern auch das ihrer Familien. Gespräche und Beratungsangebote helfen dabei, gemeinsam neue Wege im Alltag zu finden.

## Forschung und Behandlung seit Jahrzehnten

Die Tagesklinik für Kognitive Neurologie entstand 1996 in enger Zusammenarbeit mit dem heutigen Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften. Sie war die erste Klinik ihrer Art an einem Universitätsklinikum und ist es bis heute geblieben.

Angelika Thöne-Otto gehört zum Team der ersten Stunde und war bereits bei der Gründung der Tagesklinik dabei. Mit gemischten Gefühlen erinnert sie sich an die Anfangszeit Mitte der 1990er-Jahre: „Die Arbeitslo-

sigkeit war damals unheimlich hoch. Menschen mit einer Hirnschädigung wieder in den Beruf zu bringen war eine noch größere Herausforderung als heute. Aber da hat sich Gott sei Dank viel verändert.“

Zahlreiche Kolleg:innen aus Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie und sozialer Arbeit sind seit vielen Jahren Teil des Teams der Tagesklinik. Ihr gemeinsames Ziel ist es, Forschung und Behandlung eng miteinander zu verbinden und neue wissenschaftliche Erkenntnisse direkt den Patient:innen zugutekommen zu lassen.

## Jubiläumsfeier mit Einblicken in Klinik und Forschung

Ihr 30-jähriges Bestehen feierte die Tagesklinik mit einem wissenschaftlichen Symposium am 20. März und einem Tag der offenen Tür am darauffolgenden Tag. Zahlreiche Besucher:innen nutzten diese Gelegenheit – zum einen, um die Arbeit der Tagesklinik kennenzulernen, zum anderen aber auch, um spannende Einblicke in Therapieangebote und Forschungsprojekte zu erhalten und nebenbei zu erfahren, wie moderne neurologische Rehabilitation heutzutage aussieht.

Michael Kästner

## Liebigstraße vor 20 Jahren – Die Babymeldung geht online

Im April 2006 setzte die Frauenklinik des UKL auf einen neuen digitalen Service für frischgebackene Eltern: Über die Seite „unibaby.de“ konnten Familien die Geburt ihres Kindes unkompliziert per E-Mail bekannt geben. Bereits vor der Entbindung ließ sich die Nachricht vorbereiten und an einen Empfängerkreis adressieren. Nach der Geburt ergänzten die Hebammen die Mitteilung um die wichtigsten Daten wie Name, Geburtszeit, Gewicht und Größe sowie ein erstes, direkt vor Ort aufgenommenes Foto des Neugeborenen. Anschließend wurde die Nachricht automatisch ver-

schickt – eine spürbare Entlastung für Eltern in den ersten Stunden nach der Geburt. Gleichzeitig dachte man bereits weiter: Schon damals war geplant, den Service um den Versand von MMS zu erweitern – zu einer Zeit, als mobile Bildnachrichten noch als Innovation galten. Rückblickend zeigt sich, wie sehr sich die Angebote weiterentwickelt haben: Heute führen der spezialisierte Anbieter wie BabySmile diese Aufgabe durch und bieten professionelle Babyfotografie direkt in der Klinik an. Zugleich haben sich auch die Kommunikationsgewohnheiten grundlegend verändert – dank Smartphones



Noch Zukunftsmusik: Die Babymeldung via MMS. Diesen neuartigen Service für Eltern, Freunde und Verwandte wird es jedoch in Kürze an der Uni-Frauenklinik geben. Foto: Volkmann-Heinz

und sozialer Medien können Eltern Bilder und Neuigkeiten heute jederzeit selbst auf-

nehmen und unmittelbar mit Familie und Freundeskreis teilen.

dj

# Jede:r vierte Schüler:in klagt über starke psychische Belastung

Studie zeigt: Zahlen bei Kindern und Jugendlichen steigen erstmals nach Pandemie wieder an

■ Die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland nimmt erstmals nach der Corona-Pandemie wieder zu. Das geht aus dem Mitte März veröffentlichten Deutschen Schulbarometer der Robert Bosch Stiftung hervor. Laut der repräsentativen Studie fühlt sich ein Viertel der Schüler:innen überdurchschnittlich stark psychisch belastet (2025: 25 Prozent, 2024: 21 Prozent). Für die aktuelle Ausgabe, die in Kooperation mit der Universität Leipzig entstand, wurden Schüler:innen und ihre Eltern befragt.

Die soziale Herkunft ist dabei ein entscheidender Faktor für die mentale Gesundheit: Kinder aus einkommensschwachen Familien berichten überdurchschnittlich häufig von psychischer Belastung (31 Prozent), geringem schulischem Wohlbefinden (29 Prozent) und niedriger Lebensqualität (36 Prozent). Gleichzeitig empfindet fast die Hälfte aller Befragten hohen Leistungsdruck und gibt an, auch am Wochenende für die Schule lernen zu müssen.

„Auch wenn es dem Großteil der jungen Menschen in Deutschland gut geht, ist der erneute Anstieg der psychischen Belastung ein Warnsignal, das wir nicht ignorieren dürfen“, sagt Dr. Anna Gronostaj, Bildungsexpertin der Robert Bosch Stiftung. „Unsere Studie zeigt, was hilft: Wenn Lehrkräfte unterstützen und sie fordern, ohne zu überfordern, und zudem das Klassenklima gut ist, geht es Kindern besser. Guter Unterricht fördert also nicht nur den Lernerfolg, sondern stärkt ganz direkt das Wohlbefinden der Kinder.“

## Schulen und Lehrkräfte nach den Herausforderungen der Pandemie weiterhin stark beansprucht

Der Psychologe Prof. Julian Schmitz von der Universität Leipzig, der die Studie gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung und einem interdisziplinären wissenschaftlichen Team erstellt hat, erklärt: „Überraschend und zugleich besorgniserregend ist für uns, dass die psychische Belastung in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen im Vergleich zum Zeitraum vor der Pandemie weiterhin erhöht ist und sogar ansteigt. Gleichzeitig sehen wir, wie stark schulische Faktoren damit zusammenhängen – etwa die Unterstützung durch Lehrkräfte, das Klassenklima und Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der Schule.“

Zum anderen seien viele Schulen und Lehrkräfte nach den Herausforderungen der Corona-Pandemie weiterhin stark beansprucht. Hinzu komme, dass der Lehrkräftemangel die Situation verschärfe. „Gleichzeitig beobachten wir, dass psychische Gesundheit heute offener thematisiert wird. Diese größere Sensibilität kann ebenfalls dazu beitragen, dass Belastungen häu-



Foto: Colourbox

figer erkannt und berichtet werden“, betont Schmitz.

## Unterricht als „zentraler Hebel für schulisches Wohlbefinden“

Bildungswissenschaftler Prof. Henrik Saalbach von der Universität Leipzig ergänzt: „Schulisches Wohlbefinden ist eine zentrale Voraussetzung für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Umso besorgniserregender ist es, dass die Ergebnisse in diesem Bereich weiterhin unzureichend sind.“

Die aktuellen Daten zeigten, dass der Unterricht selbst ein zentraler Hebel für das schulische Wohlbefinden ist. Je unterstützender und wertschätzender Lehrkräfte sind, desto wohler fühlen sich die Schüler:innen in der Schule. Auch Langeweile und Überforderung spielten eine wichtige Rolle. „Unterricht, der durch wertschätzende Rückmeldungen geprägt ist, Anforderungen stellt, die sich am individuellen Lernstand orientieren, die verfügbare Zeit konsequent für inhaltliches Lernen nutzt und in dem ein positives und respektvolles Klima herrscht, geht sowohl mit guten Leistungen als auch mit einem hohen Wohlbefinden einher“, erläutert Saalbach.

## Schüler:innen wollen mitreden – und werden kaum gehört

Eine große Kluft deckt das Schulbarometer beim Thema Mitbestimmung auf: Während drei Viertel der Schüler:innen mehr Einfluss auf Unterrichtsthemen oder Prüfungsformate wünschen, geben vier Fünftel an, hier kaum mitreden zu können. Selbst etablierte Gremien wie die Schülerversammlung werden von 43 Prozent der Befragten als wirkungslos eingeschätzt. Die Studie belegt dabei einen klaren Zusammenhang:

Wer mitentscheiden darf, fühlt sich in der Schule wohler.

Diesem Wunsch nach mehr Beteiligung steht eine deutlich andere Wahrnehmung der Lehrkräfte gegenüber: In einer früheren Befragung des Deutschen Schulbarometers hielt mehr als die Hälfte der Lehrkräfte (55 Prozent) die vorhandenen Mitbestimmungsmöglichkeiten für ausreichend. „Vor diesem Hintergrund können wir Schulen und Lehrkräfte nur dazu ermu-

*Auch wenn es dem Großteil der jungen Menschen in Deutschland gut geht, ist der erneute Anstieg der psychischen Belastung ein Warnsignal.*

*Dr. Anna Gronostaj  
Bildungsexpertin der Robert Bosch Stiftung*

tigen, ihren Schülerinnen und Schülern in verschiedenen Bereichen des Schullebens und der Unterrichtsgestaltung mehr Mitsprache einzuräumen“, appelliert Saalbach.

## Mobbing bleibt ein alltägliches Problem

Auch Mobbing ist für viele Schüler:innen Alltag. Ein Drittel der 11- bis 17-Jährigen wird mindestens einmal im Monat von Mitschüler:innen schikaniert, 4 bis 10 Prozent sogar wöchentlich oder täglich. Besonders häufig sind 14-Jährige betroffen (38 Prozent). Dabei wird Mobbing im direkten, persönlichen Kontakt häufiger erlebt als Cybermobbing, tritt aber oft in Kombination auf. Ein positiver Aspekt: Die Aufklärung an den Schulen scheint anzukommen. Vier von fünf Schüler:innen wis-

*Auch Mobbing ist für viele Schüler:innen Alltag. Ein Drittel der 11- bis 17-Jährigen wird mindestens einmal im Monat von Mitschüler:innen schikaniert, wie das Deutsche Schulbarometer herausfand.*

sen, an wen sie sich für Hilfe wenden können. „Erwartungsgemäß hängen solche Mobbing Erfahrungen deutlich mit geringerem schulischem Wohlbefinden und mit psychischen Auffälligkeiten zusammen. Durch die weite Verbreitung sozialer Medien verlagern sich viele dieser Erfahrungen heute in den digitalen Raum“, sagt Saalbach. Sensibilisierungsmaßnahmen sowie Präventions- und Interventionsprogramme zu Mobbing und Cybermobbing seien daher bereits in der Grundschule unverzichtbar.

## Über das Deutsche Schulbarometer

Mit dem Deutschen Schulbarometer lässt die Robert Bosch Stiftung seit 2019 regelmäßig repräsentative Befragungen zur aktuellen Situation der Schulen in Deutschland durchführen. Das Deutsche Schulbarometer identifiziert frühzeitig Entwicklungen an Schulen und leitet daraus Handlungsempfehlungen für Entscheidungsträger:innen im Bildungssystem ab. Die Erhebung wurde von einem Team aus Wissenschaftler:innen aus den Bereichen Psychologie (Prof. Dr. Julian Schmitz, Anna-Lina Rauschenbach) und Bildungswissenschaften der Universität Leipzig (Prof. Henrik Saalbach, Dr. Franziska Greiner-Döcher) sowie aus den Kommunikationswissenschaften der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (Prof. Eva Baumann) gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung konzipiert. Für die aktuelle Ausgabe befragte das Meinungsforschungsinstitut forsa zwischen dem 9. Mai bis 3. Juni 2025 online insgesamt 1507 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 17 Jahren sowie jeweils ein Elternteil. Im Sommer 2026 soll es die nächste Erhebung geben.

*Michael Herm/Susann Sika*

## ■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

# Blumen und herzliche Worte für ein engagiertes und einfühlsames Stationsteam



Foto: Jörn Glasner

Etwas nervös war Patient Peter Müller (auf dem Bild 6. v. l.) schon, als er kurz vor seiner Entlassung an einem Donnerstagmittag Ende März mit einem großen Blumenstrauß in der Hand vor dem Besprechungszimmer in der zweiten Etage der Semmelweisstraße 14 stand. Als er dann aber in die freudig-überraschten Gesichter der Mitarbeiter:innen der Station PSY 2 schaute, war seine Aufregung wie weggeblasen. Mit herzlichen Worten bedankte er sich beim gesamten Team der Station für die tolle und fürsorgliche Betreuung, die ihm hier vom ersten bis zum letzten Tag seines Aufenthalts und zu jeder Tages- und Nachtzeit zuteil geworden war. Dabei wurde nicht nur seine ursprüngliche Erkrankung kompetent und mit viel Einfühlungsvermögen behandelt, sondern es wurden auch schnell und

unkompliziert Termine für weiterführende Untersuchungen im UKL vereinbart. „Offen gesagt war ich am Anfang etwas skeptisch, aber das erwies sich schnell als absolut unbegründet“, so Peter Müller. „Ich habe mich hier rundum super betreut gefühlt. Dafür sage ich allen meinen herzlichen Dank!“

*Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiter:innen der Universitätsmedizin einmal „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, dann sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge – bitte per E-Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905.*

*Ihr Team der „Liebigstraße aktuell“*

# Wenn Blase oder Darm den Alltag bestimmen

14. UKL-Kontinenztag am 18. April informiert über neue Therapien und bietet konkrete Hilfe

■ **Rund zehn Millionen Menschen in Deutschland sind von einer Harn- oder Stuhlinkontinenz betroffen. Für viele ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dadurch eingeschränkt. Dabei gibt es heute zahlreiche Möglichkeiten, die Beschwerden zu lindern und die Lebensqualität zu verbessern. Beim Kontinenztag des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) können sich Patient:innen sowie Angehörige umfassend informieren, Fragen stellen und neue Therapieansätze kennenlernen.**

„Das ist eine Veranstaltung zur Information von Betroffenen. Sie sollen hier verständliche Informationen zu ihrer Erkrankung bekommen“, sagt Dr. Andreas Gonsior, Leiter des Kontinenzentrums am UKL. Wichtig ist ihm dabei ein offener Umgang mit dem oft schambehafteten Thema Inkontinenz. „Nach jedem Programmpunkt haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, mit den Expertinnen und Experten ins Gespräch zu kommen und individuelle Fragen zu klären.“

### Neue Therapien und bewährte Ansätze

Im Mittelpunkt des Kontinenztages stehen aktuelle Entwicklungen in der Behandlung von Blasen- und Darmfunktionsstörungen. In diesem Jahr wird unter anderem ein besonderer Fokus auf chronische Harnwegsinfektionen gelegt. Neben Alternativen zu Antibiotika werden auch weitere Therapieansätze vorgestellt, etwa Impfungen oder sogenannte Blaseninstillationen. Die Blaseninstillation ist ein urologisches Verfahren, bei dem Medikamente über einen Katheter direkt in die Blase eingebracht werden.



Foto: Michael Kästner

Dr. Andreas Gonsior leitet das Kontinenzzentrum am Universitätsklinikum Leipzig.

Ein weiteres Therapiebeispiel ist der sogenannte Magnetfeldstuhl. „Das ist ein Stuhl, der ein starkes Magnetfeld aussendet“, erklärt Andreas Gonsior. „Man setzt sich darauf und die Impulse sollen den Beckenboden stimulieren.“ Der Magnetfeldstuhl ist derzeit am UKL noch nicht im Einsatz, eine Anschaffung ist jedoch geplant. Welche Wirkung die Methode tatsächlich hat, wird im Rahmen des Kontinenztages kritisch beleuchtet.

### Blasenschrittmacher: Hilfe durch sanfte Impulse

Ein weiterer Schwerpunkt ist die sogenannte sakrale Neuromodulation, im Alltag oft als Blasenschrittmacher bezeichnet. Dabei handelt es sich um ein kleines Implantat, das ähnlich wie ein Herzschrittmacher funktio-

niert. Es wird in einem minimalinvasiven Eingriff im Bereich des Kreuzbeins eingesetzt und dort mit den Nervenbahnen im Beckenboden verbunden.

Der Schrittmacher gibt kontinuierlich einen feinen Impuls ab, der die Blasenfunktion regulieren kann. So kann sich das Körpergefühl verbessern und der Harndrang besser kontrolliert werden.

Für viele Betroffene bedeutet das eine deutliche Entlastung im Alltag: „Patienten, die vorher vielleicht 20 Mal am Tag zur Toilette mussten, können danach wieder ein normales Leben führen“, berichtet Andreas Gonsior. „Manche schlafen nachts wieder durch.“

Die Technik hat sich in den vergangenen Jahren deutlich weiterentwickelt: Die Geräte sind kleiner und leistungsfähiger geworden. Moderne Systeme erreichen Laufzeiten von

bis zu 20 Jahren, teilweise sind sie auch wiederaufladbar und können von außen mit einem Ladegerät versorgt werden.

### Mitmachen, ausprobieren, beraten lassen

Neben medizinischen Vorträgen und Anschauungsmaterial bietet der Kontinenztag auch praktische Hilfen für den Alltag. Besucher:innen erhalten vom Team der Ernährungsberatung Tipps, wie sie beispielsweise mit einer chronischen Verstopfung oder anderen Darmproblemen umgehen können. Ziel ist es, Beschwerden möglichst auch ohne Medikamente zu verbessern.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Physiotherapie: Auf einer Aktionsfläche werden alltagstaugliche Übungen gezeigt, zum Beispiel für den Beckenboden. Diese können direkt vor Ort ausprobiert werden.

### Austausch auf Augenhöhe

Der Kontinenztag findet bereits zum 14. Mal statt und stößt regelmäßig auf großes Interesse. „Wir haben in den letzten Jahren stetig mehr Teilnehmer gehabt“, freut sich Andreas Gonsior. Während in den Anfangsjahren rund 20 Interessierte kamen, war zuletzt ein kleiner Hörsaal des Universitätsklinikums gut gefüllt. „Das zeigt, dass das Thema viele Menschen betrifft und der Informationsbedarf groß ist.“

Michael Kästner

**Der Kontinenztag findet statt: am 18. April von 10 bis 13 Uhr im Hörsaal der HNO/Augenheilkunde/ MKG des Universitätsklinikums Leipzig, Haus 1, Liebigstraße 14 (Eingang Liebigstraße), 04103 Leipzig.**

## Blickwinkel

Die Ausstellung „BLICKWINKEL“ vereint 15 Fotografinnen und Fotografen aus Leipzig und seinem Umland, die ihre individuellen Sichtweisen und vielfältigen Genres präsentieren. Vom Landschaftsportrait über urbane Dokumentationen, von Architektur- und Porträtfotografie bis hin zu experimentellen Konzeptarbeiten – die Ausstellung bietet einen faszinierenden Einblick in die kreative Welt der Fotografie. Sie will zeigen, wie vielfältig und ausdrucksstark Fotografie sein kann, indem sie neue Blickwinkel auf bereits bekannte Themen eröffnet und ungewohnte Perspektiven anbietet.

„BLICKWINKEL“ – Fotografien. Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a (Haus 6, Galerie I. Etage). Die Ausstellung ist noch bis 19. Juni zu sehen.



Foto: privat



**Universitätsklinikum Leipzig**

Institut für Transfusionsmedizin

**BLUTBANK**





Spendetermin vereinbaren:  
Telefon  
0341 /  
97 25 393

**BLUT SPENDEN. IN LEIPZIG. FÜR LEIPZIG.**

Blut und Plasma spenden im Leipziger Uniklinikum, ganz ohne viel Zeitaufwand: Einfach anrufen und einen persönlichen Spendetermin vereinbaren!

UKL-BLUTBANK  
Johannisallee 32, Haus 8  
04103 Leipzig



www.blutbank-leipzig.de

### ■ KALENDER

## Veranstaltungen am UKL

18. APRIL

### UKL-Kontinenztag



Das Kontinenzzentrum des Universitätsklinikums Leipzig lädt zum 13. Kontinenztag ein. Besucher:innen erwartet ein abwechslungsreiches Vortragsprogramm mit Fachärzt:innen und Expert:innen rund um das Thema Kontinenz. Im Mittelpunkt des Kontinenztages stehen aktuelle Entwicklungen in der Behandlung von Blasen- und Darmfunktionsstörungen. Ein besonderer Fokus wird auf chronische Harnwegsinfektionen gelegt. Im Anschluss an die Vorträge besteht die Möglichkeit zum persönlichen Austausch. Mehr Informationen zur Veranstaltung auf Seite 13.

10 – 13 Uhr  
Hörsaal Haus 1  
Liebigstraße 14

18. APRIL

### Patienten- und Angehörigentag Parkinson

Die kostenfreie Veranstaltung richtet sich an Parkinson-Patient:innen und findet im Rahmen des diesjährigen Deutschen Kongresses für Parkinson und Bewegungsstörungen in Leipzig statt.

Für die Planung wird um vorherige Anmeldung unter folgender Adresse gebeten: [www.dpg-kongress.de/programm/PatientenundAngehorigentag.html](http://www.dpg-kongress.de/programm/PatientenundAngehorigentag.html)  
Mehr Informationen zur Veranstaltung auf Seite 10.

10 – 14 Uhr  
Audimax (Augusteum – Universität Leipzig)  
Augustusplatz 10

30. MAI

### UKL-GesundheitsForum

Zu einem vielseitigen Infotag rund um Frauengesundheit in allen Lebensphasen lädt das UKL-GesundheitsForum 2026 ein. Besucher:innen erwartet ein kostenfreies Programm mit Impulsen, Workshops, Expertengesprächen, persönlichen Beratungsangeboten und Infoständen – verständlich, offen und alltagsnah.

Mehr Informationen zur Veranstaltung auf Seite 5.

10 – 16 Uhr  
Haus 4  
Liebigstraße 20

UKL  
**GESUNDHEITS FORUM**



Aktionstag zum Leben mit dem Zyklus in allen Lebensphasen.

**FRAUENGESUNDHEIT IM FOKUS**

Workshops, Vorträge und Austausch zu Themen, wie Gendermedizin, Endometriose, Menopause, Mentale Gesundheit, u.v.m.

**30. Mai 2026**  
Öffentliche Veranstaltung | Eintritt frei



**KREUZWORTRÄTSEL**

abwickeln	amerik. Filmstar (Charles) † 2003	Kosenname der österr. Kaiserin Elisabeth	südwestdeutsch: Petersilie		dt. Sprachforscher (Konrad) † 1911	erläuterndes Nachwort		Stadt in Westfalen		Wasserbecken in der Küche	Schuhmacherwerkzeug	Arzneirohstoff		Schwindel		Abk.: Leitender Notarzt		Abk.: Elektroenzephalogramm	unermesslich	Tanzkonzertsaal	ugs.: schwer arbeiten	französisch: Rhein
								Abk.: Panoramafotografie				Schauspieleraufgabe						Donauzufluss in Bayern				
Schiff, Röhricht										Abk. eines Spezialgebiets d. Medizin				Unannehmlichkeit, Ärger	2							
ital. Wohnhaus								Lendenstück		Staat in Vorderasien		Vorname der Loloibridgida † Tiefengestein					Stadt in Thüringen	Lemur, Halbaffe Madagaskars			1	
					von Wasser umgebenes Land			kleines Insekt	8					maschinen-gestrickte Textilie		Kelten in Schottland und Irland						
auf abgewinkelten Beinen verharren		einer der Vornamen von Kisch † 1948		altgriech. Stamm Kurzf. v.: Ursula						edelmütig, freigebig			Sand-, Schneehäufung					Fluss in Ost-England		Stadt in Tirol (Österreich)	griech. Göttin d. Zwie-tracht	
früher: Krankensalbung (kath.)								span. Maler (Salvador) † 1989				Hafenstadt in Marokko Beinkleid						getrocknete Weinbeere				
						strecken, spannen								Stadt südöstl. von Hof (Franken)					EDV-Anwender (engl.)		trocken, säurebetont (Wein)	
deutscher Sozialist (Friedrich) † 1895	Abk.: Acetylcystein		Musik: gebunden trad. chin. Medizin/Kf.								Pullover a. samtartigem Stoff					Marine-dienstgrad	japan. Rohfischspeise selten					
						einst		veraltet: ständig Landspitze						Hauptstadt von Uganda		Sohn Agamemnon		4				
Schwermetall		primitives Haus		einer der drei Musketiere	fries. Männer- u. Frauenname					reichhaltiges Frühstück			Hauptheiligtum des Islams					Abk.: prämenstruelles Syndrom		Gebiet in Nordnamibia (...land)	hypnotischer Schlaf	
	5							französischer Rotwein		alttruss. Adliger dt. Name v. Olawa						bewährt, getestet						
öster.: Trick; Schwindel	Gebäude		poe-tisch: Quelle, Brunnen		erhöhter Sitzraum in Kirchen								großes Gewässer	7			lat.: Würfel			kühl, distanziert (engl.)	Getreideart	
Geburts-helferin								Reformator aus Böhmen † 1415				Schaf-, Ziegen- o. Kalbleder		Scherz, Spaß		pasten-förmige Wimperntusche						
sehr kleines Teilchen					einer Sache Würde verleihen							ursächlich, begründend						Vorzeichen				
frz. Maler (Maurice) † 1955								griech. Sagenheld							rhythm. Fitness-gymnastik					3		
Stadt an der Yonne (Frankr.)					Fußbekleidung				6		Namens- teil zwei- er US-Staaten							unbe- festigt				

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 02/2026 lautete: Hausarzt.

**BILDERRÄTSEL**

**SUDOKU**



Jede Abbildung steht für einen Buchstaben. Die Buchstaben senkrecht beim Pfeil, ergeben die Lösung.

**leicht**

			3		4	9	2
5			2	1	8		
			7		3		
4	2	8					6
	9		1	2	6		4
3						2	7
		4			2		
	6		4		3		1
8	5	2			9		

**mittel**

		5			1		4	3
9						5		2
			2	5	9			
	5				7	2		8
				6				
7		8	5				6	
			6	3	5			
8		6						1
5	9		4			7		

**schwierig**

			4		2	3		
	5			6				9
			8		1			
4		7						2
	7			1				6
	6				5			8
		3		5				
6				3				5
		4	8		7			

## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



## ■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

### Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig  
Telefon - 109  
Internet [www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)

### Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig  
(Zufahrt über Paul-List-Straße)  
Telefon - 17800  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

### Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Telefon - 26242  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

### Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Schwangerenambulanz - 23494  
Kreißsaal - 23611  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich  
Infoabend für werdende Eltern  
Telefon - 23611

**Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter [www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)**

### Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig  
Telefon - 17900

### Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25393

**Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)**

### Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222  
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004  
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242  
Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558  
Ambulanz Kieferorthopädie - 21053  
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105  
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073  
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21738  
Augenambulanz - 21488  
Psychiatrische Ambulanz - 24304  
Psychosomatik-Ambulanz - 18858  
Tropenmedizinische Ambulanz - 24970  
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365  
Neurochirurgische Ambulanz - 17510  
Neurologische Ambulanz - 24302  
Dermatologische Ambulanz - 18666  
Universitäres Brustzentrum - 23443  
Transplantationszentrum - 17271  
Urologische Ambulanz - 17633  
Kliniksozialdienst - 26206  
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126  
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

**Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter [www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)**

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum\_leipzig** und **X @UKL\_Leipzig**